

## Buchbesprechung I

---



Inge Andritz:

*Mies van der Rohe und Japan*

Müry Salzmann Verlag, Salzburg, 2018,

176 Seiten, ISBN 978-3-99014-169-4

In ihrem Buch *Mies van der Rohe und Japan* untersucht die Architektin Inge Andritz, inwieweit ein Teil von Mies van der Rohes Architekturarbeiten indirekt von japanischer Architektur inspiriert sein könnte. Da Mies nie in Japan war und Zeit seines Lebens Vorbilder geleugnet hat, ist dies kein leichtes Unterfangen. Auf die Frage, warum er trotz häufiger Einladungen Japan nie besuchte, antwortete Mies: „Ich bin zu sesshaft, ich reise nicht gerne.“ In diesem Buch, das auf ihrer Dissertation *Raumauflösung. Mies van der Rohe und Japan – eine Vernetzung* basiert, konzentriert sich Andritz bei der Suche nach Verbindungen zu Japan in drei Essays, die mit den Titeln „Raumkontinuum“, „Raumgefasste Leere“ und „Der Einraum“ überschrieben sind, auf jeweils ein Haus mit markantem Raumkonzept: 1. das lediglich als Entwurf existierende Landhaus in Backstein, 2. den Barcelona Pavillon und 3. das Haus Farnsworth. Diese Häuser gelten als Schlüsselwerke Mies van der Rohes und repräsentieren „Ikonen der Architekturgeschichte.“ Die auf 26 Seiten abgedruckten Schwarzweißfotos und Grundrisse unterstützen die Ausführungen der Autorin.

Ludwig Mies, der 1886 als Sohn einer Steinmetzfamilie in Aachen geboren wurde, hat um 1921 den Namen seines Vaters *Mies* mit dem Geburtsnamen seiner Mutter *Rohe* kombiniert und – um aristokratisch zu wirken – mit *van der* verbunden. Andritz weist darauf hin, dass dieses Pseudonym wörtliche Auslegungen zulässt: „Mit der Beifügung *Rohe* verweist Mies auf das Pure, Unverfälschte, Archaische – als wäre der Name des Architekten Programm für sein kommendes Werk.“

1924 erstellt Mies van der Rohe den Entwurf für das Landhaus in Backstein. Dieser ist „ein radikales Statement zum Thema Wohnen, ein Manifest der Auflösung des Hauses und seines herkömmlichen Systems an Einzelräumen.“ Die freistehenden Wandscheiben berühren sich aneinander nicht. Dadurch wird das räumliche Gebilde durchlässig, was zu einem Spannungsfeld führt. Der amerikanische Architekt Philip Johnson hat im Begriff des „fließenden Raumes“ eine angemessene Bezeichnung für Mies' Entwurf gefunden, wenn er schreibt: „Indoors and outdoors are no longer easily defined; they flow into each other.“ Mies selbst sagt zu seinem Entwurf, dass er

1924 erstellt Mies van der Rohe den Entwurf für das Landhaus in Backstein. Dieser ist „ein radikales Statement zum Thema Wohnen, ein Manifest der Auflösung des Hauses und seines herkömmlichen Systems an Einzelräumen.“ Die freistehenden Wandscheiben berühren sich aneinander nicht. Dadurch wird das räumliche Gebilde durchlässig, was zu einem Spannungsfeld führt. Der amerikanische Architekt Philip Johnson hat im Begriff des „fließenden Raumes“ eine angemessene Bezeichnung für Mies' Entwurf gefunden, wenn er schreibt: „Indoors and outdoors are no longer easily defined; they flow into each other.“ Mies selbst sagt zu seinem Entwurf, dass er

„statt einer Reihe von Einzelräumen eine Folge von Raumwirkungen“ anstrebte, wodurch die Wand ihren abschließenden Charakter verliert und „nur zur Gliederung des Hausorganismus“ dient. Dasselbe, so folgert Andritz, „könnte als räumliche Charakterisierung für das traditionelle japanische Haus gelten.“ Dem „Phänomen des räumlichen Kontinuums“ folgend, findet sich in den Häusern des *Shoin*-Typus „das westliche Prinzip des von Wänden umschlossenen Raumes aufgebrochen und durch ein freies Gefüge aus autonomen Wänden und Leerstellen zwischen ihnen ersetzt.“ Durch das Öffnen von Schiebetüren können die einzelnen Raumabschnitte zu einem Gesamtgefüge erweitert werden. Während das westliche Schönheitsideal auf Perfektion und Abgeschlossenheit der Komposition beruht, „gründet der japanische Schönheitsbegriff in Rhythmik und Dynamik, wie sie der Natur eigen sind.“ Das Phänomen der Weitung des Raumes mittels Bewegung im und durch den Raum „spiegelt sich bereits im japanischen Schriftzeichen für <Sehen> wider, das ein Auge auf zwei Beinen symbolisiert, also für Sehen in Bewegung steht.“ Bei seinem Entwurf für das Landhaus in Backstein differenzieren zwar Materialität und Konstruktionsweise, aber es lassen sich zumindest räumliche Analogien zur traditionellen japanischen Architektur erahnen. Aufgrund der fehlenden direkten Konfrontation verläuft der Weg von Japan zu Mies mittelbar: „über die niederländische De-Stijl-Gruppe, die sich an Frank Lloyd Wright orientiert“, der sich seinerseits vom japanischen Pavillon der Weltausstellung in Chicago inspirieren ließ.

Die Weiterführung von Mies van der Rohe Überlegungen zum offenen Raumgefüge werden am 1929 eröffneten Barcelona Pavillon deutlich. Dieser Ausstellungspavillon auf der Weltausstellung in Barcelona diente der Selbstdarstellung der Weimarer Republik. Er wurde nach wenigen Monaten abgerissen, aber 1986 nach Originalplänen an der ursprünglichen Stelle wieder aufgebaut. Hier verdichten sich autonome Wandscheiben, die nun nicht mehr wie beim Landhaus-Projekt in Backstein ausgeführt sind, „zu einem durchlässigen Ensemble.“ Herzstück der Anlage ist ein Hof, der sich hinter grünen Marmorwänden und Glasscheiben verbirgt. Er bildet einen schattigen Ruhepol, der nahezu vollflächig mit Wasser gefüllt ist. Andritz stellt diesen Hof dem Garten des Ryōan-ji-Tempels in Kyoto gegenüber. Beide zeichnen sich „durch die Zurücknahme der kompositorischen Elemente“ aus. „In Japan ist der Hof mit Kies gefüllt, dem durch das Rechen Wellenbilder eingeschrieben werden. Ist die Wasseroberfläche hier nur eine metaphorische, ist sie bei Mies real.“ Der Garten kann in beiden Fällen von einer schattenspendenden Veranda aus gesehen werden.

Mies van der Rohe, der 1938 nach Amerika emigrierte, wurde 7 Jahre später von der alleinstehenden Medizinerin Edith Farnsworth mit der Planung eines Wochenendhauses im Umland von Chicago beauftragt. Für Mies wird ihr Haus zum Experimentierfeld für die Weiterentwicklung seiner Prinzipien. Er entledigt das Wohnhaus seiner traditionellen Schichten, indem er alle vertikalen Seiten in eine Haut aus Glas hüllt und das Spiel zwischen Wand und Öffnung ins Extrem führt. Mies verfolgt

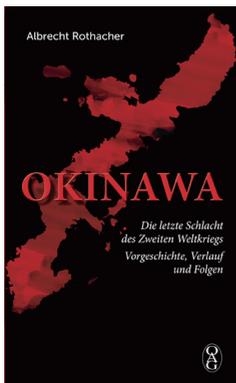
dabei „die Idee eines offenen leichten Pavillons, der mit der Natur in symbiotischer Verbindung steht.“ Nach Fertigstellung des Hauses 1951 ist Edith Farnsworth vom Ergebnis enttäuscht. Die Einsehbarkeit und fehlende Privatheit kritisierend nennt sie das Haus „transparent, like an X-ray“ und bezeichnet Mies als „einen mittelalterlichen Bauern.“ Andritz sieht im Haus Farnsworth Berührungspunkte zum historischen japanischen Einraum. Dieser ist „eine Art kultivierter Unterstand, der allenfalls mit Holztoren geschützt wird.“ Der Körper des Hauses Farnsworth „reduziert sich, wie auch in Japan, auf ein absolutes Minimum an Struktur, auf ein Skelett.“

Inge Andritz gelingt es, eine Vielzahl von indirekten Analogien zur traditionellen japanischen Architektur im Werk von Mies van der Rohe, der von 1930 bis 1932 Direktor des Bauhauses in Dessau war, in einen größeren Zusammenhang einzubetten. Dabei werden Unterschiede zwischen japanischer und westlicher Kultur deutlich.

*Edgar Franz, Promotion an der Tohoku University, Sendai.  
Professor für Europäische Kultur und Geschichte  
an der Kobe City University of Foreign Studies.*

## Buchbesprechung II

---



Albrecht Rothacher:  
*Okinawa. Die letzte Schlacht des Zweiten Weltkriegs.  
Vorgeschichte, Verlauf und Folgen*  
OAG / Iudicium, München, 2018; 306 Seiten  
ISBN 978-3-86205-132-8

Mit *Okinawa. Die letzte Schlacht des Zweiten Weltkriegs. Vorgeschichte, Verlauf und Folgen* hat Albrecht Rothacher die erste deutschsprachige Monografie zu jenen schrecklichen Geschehnissen zwischen dem 1. April und dem 22. Juni 1945 vorgelegt, die bis heute nachwirken und als kaum bewältigte Vergangenheit zwischen der japanischen Regierung im fernen Tokyo und der Bevölkerungsmehrheit in

Okinawa stehen. Japan entschied sich gegen Ende des Pazifischen Krieges, Okinawa zu opfern, um Zeit für die restlichen 99% seines Staatsgebiets zu erkaufen, und dabei wurde, wie der Autor es nennt, „eine jahrtausendealte einzigartige Inselzivilisation (...) nahezu restlos ausgelöscht – physisch wie mental“ (S. 9).